

Deutsche Wacht

Die Maifeier.

Von so manchen, wenn auch nicht allen Fesseln der alten Zeit befreit, hat die südslawische sozialdemokratische Partei in Slowenien den 1. Mai heuer als Nationalfeiertag gefeiert. Die Veranstaltung in Gillsi nahm nicht nur den ruhigen Verlauf, den ihr jeder Ehrliche und Einsichtsvolle voraussetzte, sondern sie wickelte sich als große und eindringliche Kundgebung ab, als eine Kundgebung, aus der auch uns Deutschen kein unfreundlicher Ton, kein Vernichtungsversuch entgegenkam. Der Umzug, der die Fahnenentfaltung und Volksversammlung am Kaiser Josephsplatz einleitete und abschloß, war einer der größten, die sich je durch die Straßen unserer Stadt bewegte und gab bereites Zeugnis von der gewaltig wachsenden Verbreitung, die der sozialdemokratische Gedanke in der Landbevölkerung gewinnt.

Auch die bei der Volksversammlung gehaltenen Reden, auf die wir noch zurückkommen wollen, waren frei von Feindseligkeiten gegen das Deutschtum, sie waren erfüllt von dem Geiste der Versöhnlichkeit und Duldsamkeit, von einem Geiste, der beim nachmittägigen Volksfeste, an dem sich auch Deutsche beteiligten, ungetrübte Heiterkeit und unbefangenen Frohsinn herrschen ließ.

Die Teilnahme der Deutschen, die von der slowenischradikalen Presse hämisch glossiert wird, beruhte freilich weder auf einer Preisgabe deutsch-nationaler Grundsätze, noch auf einer Liebeswerbung bei der sozialdemokratischen Partei. Die Deutschen gingen zum Feste, weil sie im Kampfe um die volle politische Freiheit Kampfgesossen der Sozialdemokraten sind, weil wir uns auf wirtschaftlichem Gebiete nahe stehen und weil die nationale Gerechtigkeit, die uns die Sozialdemokraten widerfahren lassen, angesichts dessen, was eine rücksichtslose National-

politik uns in diesem Staate an Leiden, Entrechtung und Bedrohung aufbürdet, ein Lichtblick, ein Hoffnungsschimmer ist, die unsere Erkenntlichkeit begreiflich machen.

Die Ziele der Sozialdemokratie sind: allgemeine Abrüstung, Völkerbund, Sozialisierung der menschlichen Gesellschaft, wirkliche Freiheit, offenerherzige Brüderlichkeit und vollständige Gleichberechtigung. Wer wollte angesichts der Ergebnisse des Weltkrieges auch nur gegen eines dieser Ziele Stellung nehmen? Und die Anerkennung des Nationalitätenprinzips, die Errichtung der Nationalstaaten gibt ja auch den Nationalgefeindeten die Möglichkeit, mit den Verfechtern dieser Ziele Hand in Hand zu gehen — umso mehr uns Deutschen, die in diesem Staate nur auf Minoritätenschutz und eheliche Würdigung unserer der Allgemeinheit zugute kommenden Leistungen und Fähigkeiten angewiesen sind und in dem Ringen darnach nur bei den Sozialdemokraten Hilfe finden können.

Südslawischer Vorstoß in Kärnten.

Unter der Ueberschrift „Befreiung des slowenischen Kärntens“ bringen die Zeitungen einen amtlichen Bericht des Laibacher Nachrichtenamtes über kriegerische Vorgänge in Kärnten, in denen es u. a. heißt: „Als sich in Kärnten die Nachricht von den neuesten Vorfällen bei der Pariser Konferenz verbreitete und die Bevölkerung sah, daß die letzte Hoffnung geschwunden sei und ein baldiger erlösender Spruch der Bevollmächtigten bei der Pariser Konferenz nicht mehr gewärtigt werden kann, hat die slowenische Bevölkerung der kärntnerischen von den Deutschen besetzten Landstriche, insbesondere des Rosentales und des zwischen Bölkermarkt und Klagenfurt liegenden Gebietes zur Selbsthilfe gegriffen, die sich nur schwächlich zur Wehr setzenden deutschen Trup-

pen — die allerdings auch teilweise sich mit der Bevölkerung verbündeten — entwaffnet, die Vereinigung dieser Gebiete mit dem Königreiche der Serben, Kroaten und Slowenen ausgerufen und die an der Demarkationslinie, die von den deutschen Truppen verlassen worden war, stehenden südslawischen Heeresabteilungen gebeten, für Ruhe und Ordnung sowie die Sicherheit des Lebens und Eigentums und insbesondere auch für die dringend notwendige Ernährung der durch vernachlässigte Ernährungsorganisation vollständig ausgehungerten Bevölkerung zu sorgen. Die um Hilfe gebetenen südslawischen Heeresabteilungen fanden keinen Grund, diesen dringenden Verlangen nicht zu folgen und besetzten mehrere slowenische Orte jenseits der deutschen Demarkationslinie, ohne auf Widerstand zu stoßen.“

Eine Drahtung aus Klagenfurt vom 29. April vermeldet folgende Einzelheiten: Heute um halb 4 Uhr früh sind die südslawischen Truppen, insbesondere des Laibacher Infanterieregimentes unter dem Kommando des heldenhaften Kapitäns Miroslav Martincic ohne Kampf in das Dorf Rosenbach abmarschiert, haben, ohne den geringsten Widerstand zu finden, den Bahnhof besetzt und 7 Offiziere sowie 200 Mann gefangen. Der Befreiungsmarsch eilt vorwärts gegen die Drau. Um 6 Uhr früh besetzten die südslawischen Truppen eine wichtige Position.“

Der amtliche Bericht fügt noch bei: „In hiesigen Regierungskreisen ist man der Meinung, daß in den Ereignissen der letzten Nacht keinerlei Feindseligkeit gegen die Deutschösterreichische Republik, mit welcher die südslawische Regierung in freundschaftlichem Einvernehmen leben will, zu erblicken sei. Es ist in Betracht zu ziehen, daß das Wiener Staatsamt für äußere Angelegenheiten der südslawischen Regierung neuerdings die Erklärung abgegeben hat, daß es auf keine Weise für die Unternehmungen der deutschösterreichischen Landesregierung und der Kärntner „Volkswehr“ die Verantwortung übernehmen könne und daß alle Veränderungen an der Demarkationslinie sich ja doch ereignen ohne Präjudiz für die Entscheidung der Friedenskonferenz.“

Der offizielle Bericht des Klagenfurter deutschen

In italienischer Kriegsgefangenschaft.

Von Dr. Rudolf Wunsch.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Sie und da gab es italienische Zeitungen zu kaufen, die uns über die wichtigsten Weltereignisse am Laufenden hielten.

Im ganzen waren dort viele hunderte von Offizieren und Tausende von Mannschaften. Letztere mußten unter Zelten im Freien kampieren. Jede Nacht wurden zahlreiche schwarze Schüsse abgegeben auf Soldaten, die sich aus dem ihnen zugewiesenen Raume entfernten um sich Holz zum Lagerfeuer zu beschaffen und täglich gab es Vermundete und Tote. Nach einigen Tagen marschierten wir endlich von dieser Stätte irdischer Glückseligkeit ab. Zurück nach Villafranca und von da nach Verona. Der Marsch dauerte bei schönem, sonnigen Wetter den ganzen Tag. Jeder bekam eine Fleischkonserve und ein Stück Brot mit, also fehlte uns diesmal nichts. Begleitet wurde der ganze Zug von zirka zweihundert Offizieren nur durch einen einzigen, italienischen Offizier. Welche Inkonsequenz — bei der früheren scharfen Bewachung! Unsere braven Diener mußten wir leider für immer zurücklassen. Das schwerere Gepäck wurde mit einem Lastauto befördert.

Am Spätnachmittage umgingen wir zum Teil Verona und wurden in das Fort Brocolo geführt.

Eine leere, hochgewölbt eckförmige Halle wurde uns als Nachquartier zugewiesen. Die „Britischen“ mußten wir

uns aus den aufgestapelten „Böden“ und Brettern erst selber bauen. Auf jede Person kamen aber nur zwei schmale Bretter, Stroh oder Decken gab es dort auch nicht. Trotzdem schliefen wir recht gut. Jeder hatte ein bis zwei Decken selbst mit und müde waren wir hinreichend. Früh hieß es antreten mit dem ganzen Gepäck zur „Revision“. Sie wirkte auf uns sehr erleichternd. Von dem wenigen, was ich noch hatte, konfiszierten sie „als Kriegsbeute“ meine sämtlichen tierärztlichen Instrumente, ein Paar Bergschuhe, ein Stück Sohlenleder, eine Decke, eine Haarschneidemaschine, einen Briefbeschwerer (Kriegsandenken), meinen Dienstgürtel u. a. m. Meinen Leidensgenossen ging es ebenso.

Mündliche Proteste verschärften nur noch die „Revision“, ein schriftlicher Protest, zu dem wir aufgefordert wurden, falls wir uns beschwert fühlten, wurde nie beantwortet. Einiges, was wir am Leibe verstecken konnten, wurde gerettet. Die ganze Revision wurde ganz willkürlich durchgeführt: bald flüchtig, bald sehr eingehend, Gegenstände derselben Art wurden dem einen weggenommen, dem andern belassen und umgekehrt.

Je sechs Untersuchte wurden mit einem Posten abgeführt und in einen kleinen Hof zwischen den Festungsmauern eingesperrt, wohin uns auch endlich gegen Abend die einzige Mahlzeit, bestehend aus einem Schöpfköffel voll Gulasch gebracht wurde.

Bei beginnender Finsternis war endlich die Revision beendet, wir mußten aber noch bis 9 Uhr warten bis wir schließlich weggeführt wurden. Etwa zehn Minuten weit in die Schießhalle.

Auch eine angenehme Reminiszenz! Zu Schießübungen mag sie ja ganz praktisch und nett sein, aber zu vierzehntägigem Winteraufenthalte war sie gewiß weniger geeignet. Eine riesige, an den Langseiten offene, nur mit Brettern notdürftig verschlagene Halle, ohne Pfand und mit Klinkerboden, darin in vier endlosen Reihen Britischen mit Strohsäcken und Decken für vier- bis fünfhundert Gefangene. Andere Leute wären wohl kaum hineingegangen. Dazu unterhalb des Daches ein über 1 Meter breiter in der ganzen Länge der Halle durchlaufender Spalt, — wahrscheinlich zur Ventilation — der erst in den letzten Tagen unseres Aufenthaltes durch Festblätter verhängt wurde.

Wenn es draußen neblig war, war es auch drinnen neblig und wenn es nachts froh, dann hatten wir morgens Eis in den Menageschalen.

Das Essen, das wir uns selbst holen mußten, wurde, Dank unserer eigenen Organisation merklich besser, auch Wein bekamen wir täglich. Aber die immerwährende Kälte bei Tag und bei Nacht, verbunden mit den früheren Marschstrapazen und der unzureichenden Ernährung machte sich sehr unangenehm bemerkbar. Einzig und allein die Mittagsstunden an einigen wenigen, sonnigen Tagen brachten uns etwas Erwärmung.

Ueberraschenderweise wurden uns auch noch eines schönen Tages nolens-volens die Haare à la Fiesco geschoren. Kein Wunder, daß unsere Bäuse darauf den Keuchhusten bekamen! —

Gage hatten wir bisher, obzwar es schon Anfang Dezember war noch nicht bekommen, dafür wurde uns

nationalpolitischen Ausschusses hat folgenden Wortlaut: „Heute früh um 4 Uhr haben die Südslaven ohne Kündigung des Waffenstillstandes unsere Front in ihrer ganzen Breite angefallen. Es ist ihnen geglückt, die Eisenbahnstation Rosenbach zu nehmen und unsere Sicherungstruppen nördlich von Böllermarkt zurückzudrängen. An allen übrigen Frontabschnitten wurden die Angriffe abgewiesen, wobei der Gegner schwere Verluste erlitt; auch mußte er einige Gefangene in unseren Händen lassen.“

Der aktuelle Bericht des Laibacher Nachrichtenamtes vom 2. Mai 18 Uhr (6 Uhr abds.) lautet: Am 2. Mai um 4 Uhr griffen die Deutschen den gesamten Brückenkopf von Böllermarkt mit großer Uebermacht an. Es gelang ihnen unsere Linie im östlichen Teile des Brückenkopfes zu zerstören und uns zurückzudrängen. Mit Rücksicht auf die neuentstandene Situation konnte auch die westliche und nördliche Linie nicht gehalten werden und es mußten alle Besatzungen auf das südliche Ufer der Drau, welches wir halten, zurückgezogen werden. Zur gleichen Stunde griffen die Deutschen Rabenstein bei Unterdrauburg an. Der Angriff wurde zurückgewiesen. Unsere bisher bekannten Verluste betragen 200 Mann an Gefangenen und zwei Geschütze.

Die Regelung des Handels im Inlande.

Bekanntlich ist der Handel im Inlande vor kurzer Zeit freigegeben worden, jedoch hat das Ernährungsministerium um die Aufstapelung der Waren in geheimen Magazinen sowie, um ungerechtfertigte Preissteigerungen hintanzuhalten und den Schmuggel über die Demarkationslinie zu verhindern, ein Regulatorium betreffend die staatliche Kontrolle des Freihandels erlassen.

Das Regulatorium bezieht sich auf alle Getreidearten, Mais, Mehl, Erdäpfel, Linsen, Bohnen, Erbsen und Fisolien sowie auf alle Gattungen von lebenden und geschlachteten Vieh, gedörrtem Fleisch, Fette und Oelen. Zum Handel mit diesen Artikeln aus einer Provinz des Königreiches in die andere ist die Beschaffung einer Transportausfuhrbewilligung (Odpremna izkaznica) notwendig. Diese Bewilligung wird nur an wirkliche Kaufleute d. i. diejenigen Personen erteilt, die Kaufleute im Sinne des Handelsgesetzes sind und bei denen der Handel die einzige, ständige und ausschließliche Beschäftigung bildet. Wer daher derartige Handelsgeschäfte über die Grenzen der Provinz hinaus zu betreiben beabsichtigt, muß sich in erster Reihe eine Bestätigung seiner zuständigen politischen Behörde beschaffen, die seine Identität und Kaufmannseigenschaft beweist. Diese Bestätigung ist dem Gesuche an das Ernährungsministerium beizulegen. In dem Gesuche muß genau angeführt sein, welche Warengattungen und Mengen der Bittsteller, anzukaufen beabsichtigt, der Ort, wo er sich die Waren zu beschaffen, und der

Ort, in welchem er die Ware zu verkaufen gedenkt. Mit der Ministerialbewilligung meldet sich der Kaufmann beim Kommissär für Ernährung desjenigen Gebietes, wo er die Ware anzukaufen beabsichtigt, und erhält von demselben die Ausfuhrbewilligung, die den Frachtdokumenten beizuhängen ist. Die Aufgabestation, wo sie vom Käufer in Empfang genommen wird.

Wenn mit den erwähnten Waren innerhalb der Grenzen derselben Provinz Handel getrieben werden soll, werden die in Rede stehenden Bewilligungen vom Kommissär für Ernährungsangelegenheiten im eigenen Wirkungskreise erteilt. Eine vorhergehende ministerielle Genehmigung ist in diesem Falle nicht notwendig.

Für Sendungen, deren Gewicht 500 Kilogramm nicht übersteigt, ist eine Ausfuhrbewilligung überhaupt nicht notwendig. — Auf Artikel des Staatsmonopoles (Salz, Petroleum, Tabak, Zigarettenpapier, Zündhölzchen, Mineralöle, Zucker und Melasse) bezieht sich das Regulatorium in keinem Falle.

Diese Ministerialverordnung wird vom konsumierenden Publikum nur wärmstens begrüßt werden. Keinen besonderen Enthusiasmus wird sie jedoch in den Reihen der zahlreichen unbefugten Händler hervorrufen, die bis nun den überaus lukrativen Handel mit Lebensmitteln beherrschten und dem legalen Handel Abbruch taten. Wir hoffen, daß die politischen Behörden den Intentionen des Ministeriums durchaus Rechnung tragen und in der Beurteilung der Kaufmannseigenschaft die gebotene Strenge an den Tag legen werden.

Vom Tage.

***Die Adriafrage.** Es wird gemeldet, daß dem Schweizer Bundespräsidenten Ador das Schiedsrichteramts in der Adriafrage übertragen worden sei. Ador ist schon nach Paris abgereist.

***Ungarn gibt nach.** Der ungarische Kommissär für Keuheres hat der tschechoslowakischen, südflawischen und rumänischen Regierung eine Note geschickt, in welcher er namens der ungarischen revolutionären Räteregierung bekanntgibt, daß diese ohne Vorbehalt alle territorialen Forderungen, die die genannten Regierungen gegen Ungarn erheben, anerkennen.

***Kritische Lage der magyarischen Sowjetregierung.** Die Lage der magyarischen Sowjetregierung ist äußerst kritisch. Am 24. April haben die Rumänen an der Nordfront die Offensive ergriffen und an der Südfront ihren Vormarsch fortgesetzt. Gegen Abend drangen sie im Norden bis zur Linie Vasaros Rameny—Nyir Barta und im Süden bis zur Gegend von Gyula vor. Die magyarischen Truppen flüchten und führen die Frauen und Kinder der angezogenen rumänischen Bürger mit sich weg. Die magyarischen Volkskommissäre sind jetzt zur Ueberzeugung gekommen, daß ihnen nichts anderes übrig bleibt, als in Verhandlungen einzutreten. „Independance Roumaine“ erfährt, Bela Kuhn habe das rumänische Hauptquartier um Waffenstillstand angesucht. Das Reuterbüro meldet, daß in Ungarn der Sturz der magyarischen

Regierung erwartet wird. In Budapest dürfte die Regierung vom magyarischen Volke selbst gestürzt werden.

***Die Südtiroler Frage.** Eine Versammlung der Deutschtiroler in Innsbruck hatte durch den Abgeordneten Kraft den Staatskanzler Renner telegraphisch aufgefordert, keinen Friedensvertrag zu unterzeichnen, der nicht dem Selbstbestimmungsrecht Deutschösterreichs Rechnung trägt. Darauf erfolgte telegraphisch folgende Antwort: „Es ist bermalen aus politischen Gründen untunlich, eine öffentliche Erklärung darüber abzugeben, in welchen Fällen die Zustimmung zum Friedensvertrag verweigert werden müßte. Die Regierung kennt jedoch die Bedeutung der Südtiroler Frage für Land und Staat und wird alles tun, was in ihrer Macht steht, um Deutschsüdtirol gegen imperialistische Ansprüche Italiens mit Erfolg zu verteidigen. Renner.“

***Wien als Handelszentrum der Vereinigten Staaten für Europa.** Wie ein Wiener Abendblatt aus zuverlässiger Quelle erfährt, projiziert die amerikanische Regierung die Durchführung eines großzügigen Planes, welcher Wien eine neue ungeahnte Zukunft in wirtschaftlicher Hinsicht geben würde. Die Vereinigten Staaten beabsichtigen nämlich die Zentralisierung des ganzen Warenverkehrs der Entente für den Kontinent, vor allem aber für die Nationalstaaten der ehemaligen Monarchie und für den nahen Osten in Wien. Auf diese Weise würde Wien eine Art Import- und Exportzentrum der Entente im größten Stile werden. Die ganze Bewirtschaftung Europas mit Rohstoffen soll hier organisiert und ausgebaut werden. Zu diesem Zwecke haben die Amerikaner bereits große Büroräumlichkeiten in Wien gemietet.

***Lebensmittel für Wiener-Neustadt.** Die Stadt Wiener-Neustadt, in der die Gebeine Brinys und Frankopans vor der Ueberführung nach Agram ruhen, hat, wie wir erfahren, vom SHS Staate 60 Waggons Lebensmittel zugesprochen erhalten.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt.

Lautenliederabend Hans Wamlek. Wie wir schon in unserem letzten Blatte mitgeteilt haben, findet heute den 3. d. um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Deutschen Hauses der Lautenliederabend des uns nun leider bald verlassenden Herrn Hans Wamlek statt. Wir machen auf die Veranstaltung noch einmal aufmerksam. Den Kartenvorverkauf hat Frau E. Desinger (Karolinen-gasse 3) übernommen.

Ernennungen im politischen Dienste. Die Landesregierungspraktikanten bei der Bezirkshauptmannschaft Gills Dr. Franz Prajovec und Dr. Joan Vidmar wurden zu Konzipisten ernannt. **Zum definitiven Distriktsarzte** im Sanitätsdistrikte Markt Tüffer wurde Dr. Anton Gebe ernannt.

aber jetzt unser österreichisches Geld abgefordert — zum aufheben. Bei sonstiger Konfiszierung. Ich war aber der Ueberzeugung, daß mein Geld bei mir mindestens ebensogut aufgehoben sei wie bei den Herren Italienern und gab nichts her sondern versteckte es am Leibe. Viele andere taten es ebenso, im ganzen bekamen sie aber doch viele Zehntausende und stellten dafür Baus aus, welche nach dem feinerzeitigen Abtransport in die Heimat eingelöst werden „sollen“. Ich fürchte, daß wir da zum zweitenmale Haare gelassen haben.

Am 6. Dezember marschierten wir endlich zum Bahnhofe ab. An Mannschafslagern vorüber, wo unsere armen, braven Soldaten bei kalter Kost in Zelten schlafen mußten, viele von ihnen sah man sogar ganz im Freien unter überreisten Decken liegen.

Am Bahnhofe von Verona wurden wir in Güterwaggons verladen. Samt den Wachen 48 in einem Wagen, obzwar laut Aufschrift nur für 42 Mann darin Platz war. Von Sitzgelegenheiten natürlich keine Spur. Südwärts gieng die Fahrt. Vorüber an Mantua (in Banden) wobei ich selbstverständlich nicht verabsäumte die schöne italienische Provinz Banden, die schon im Andreas Hofer-Lied erwähnt ist, zu bewundern.

Spät abends langten wir in Bologna an und wurden abgekuppelt. Der übrige Transport gieng weiter. Am Bahnhofe durften wir in einer Bankpostur Geld wechseln und bekamen für 100 Kronen 40 Lire. Das höchste was wir in Italien erreichten. Die Nacht ver-

brachten wir in einem leeren Magazin und früh gieng es weiter nach Ferrara. Wir hofften nach Rimini ans Meer zu kommen, aber es wurde nichts daraus. Es gieng nur bis Monte Santo und von dort zu Fuß nach Porto Maggiore. Komische Namen. Alles in der Ebene. Weder von einem Monte (Berg) noch von einem Porto (Hafen) die leiseste Spur.

Endlich waren wir an Ort und Stelle, im heißerlebten, definitiven Offizierslager. Schon der erste Eindruck war sehr günstig. Ein großes, geräumiges Gebäude, halb Villa, halb Schloß — für die Italiener natürlich „Palazzo“, — umgeben von einem stattlichen Park mit schönen, alten, epheumrankten Bäumen. Eine breite steinerne Treppe führt zunächst in eine schöne Halle. Im Hochparterre sind sieb. n sehr hohe, lustige Zimmer, unter dem Dach noch zirka zehn Mansarden. In diesen werden wir zirka zweihundert Offiziere untergebracht. Im Kellergehoß sind die Küche und die Mannschaftszimmer. Für jeden Einzelnen ist eine Holzbrücke da mit Strohsack, Leintuch und zwei sehr guten, großen warmen Decken und für alle Zimmerinsassen zusammen ein großer Holzstisch und Bänke sowie einige „Stockerln“. Von den zirka zwanzig österreichischen Mannschaftspersonen wurde je ein Mann für jedes Zimmer als Aufwärter bestimmt, die übrigen in der Küche und als Hausarbeiter verwendet. Die Bedienung beschränkte sich jedoch nur auf die Reinigung der Zimmer und der Schuhe sowie Menageholen. Alles

übrige besorgten wir uns selbst. Zeit dazu hatten wir ja hinreichend. Im nebenanliegenden Wirtschaftsgebäude war die Sentinella (Wache) untergebracht, sowie die Gärtnerfamilie, welche auch das Waschen unserer Wäsche gegen Entgelt besorgte.

Das Lagerkommando bestand aus einem Alpinhauptmann und einem Oberleutnant, beide sehr entgegenkommende Offiziere, welche jed. n militärischen „Zwirn“ streng vermieden und uns in unseren vier Wänden leben ließen wie wir wollten. Anfangs durften wir nur die nächste Umgebung des Hauses betreten, später wurde uns offiziell der größte Teil des Parkes und schließlich stillschweigend der ganze Park freigegeben.

Einer von uns wurde zum Lagerältesten gewählt und außerdem ein Dolmetsch zum ständigen Verkehr mit dem Lagerkommando bestimmt. Jedes Zimmer wählte überdies einen Zimmerältesten, der der Einfachheit halber alle Zimmerinsassen bei den häufigen gemeinsamen Besprechungen vertrat. Weiterhin wurde eine Menagekommission gewählt, welche für unsere ganze Verpflegung zu sorgen hatte. Zwei ihrer Mitglieder hatten unter Begleitung eines Postens täglich Ausgang ins Dorf zu Einkaufszwecken. Ebenso auch der Dolmetsch. Sonst durfte man den Park nur mit schriftlicher Bewilligung des Lagerkommandos und mit einer Sentinella verlassen.

Jeden Sonntag durften wir nach freiem Belieben

Advokatur. Der Rechtsanwalt Dr. Ferdinand Eger in Laibach hat der Laibacher Advokatenkammer am 26. April 1919 angezeigt, daß er in drei Monaten seine Kanzlei nach Graz verlegt.

Einberufung zur Waffenübung. Alle in den Jahrgängen 1890, 1891, 1892, 1893 und 1894 Geborenen, die seinerzeit assentiert oder bei den Musterungen für den Landsturm mit der Waffe als geeignet befunden wurden, werden zu einer sechswochenlichen Waffenübung einberufen. Hierzu müssen alle kommen, die im Gebiete des Königreiches SHS zuständig oder geboren sind, wie auch diejenigen die eine ausländische Staatsbürgerschaft nicht nachzuweisen vermögen. Sie haben sich beim Ergänzungsbezirkskommando ihres Wohnortes zu melden u. zw. die Jahrgänge 1893 und 1894 am 7. Mai, die Jahrgänge 1891 und 1892 am 10. Mai und der Jahrgang 1890 am 12. Mai 1919, immer um 8 Uhr früh. Befreit sind die vor dem 1. Mai in den Dienst aufgenommenen Eisenbahn- und Postbediensteten und Bergleute, ferner Theologen und Schüler der Hoch- und Mittelschulen oder Schüler mit Einjährigfreiwilligemrechte, schließlich die durch Superarbitrierung als dauernd invalid Erklärten oder die vorübergehend in das inaktive Verhältnis Uebergettenen während der vorgesehenen Dauer. Auf Befreiungsgesuche wird keine Rücksicht genommen. Einberufene, die der Einberufung nicht Folge leisten, werden länger als sechs Wochen im Dienste zurückgehalten und nach den Kriegsgesetzen streng bestraft.

Vorübergehende Absperrung der Wasserleitung. Wegen dringender Maßnahmen bleibt die städtische Wasserleitung vom Samstag den 3. d. abends 10 Uhr bis Sonntag vormittags 11 Uhr gesperrt. Die Parteien wollen sich daher rechtzeitig mit Wasser vororgen.

Dr. Gustav Delpin, ehemals Advokat in Friedau, wohnt jetzt in Leoben, Erzherzog Johannstraße Nr. 18 und sind alle Zuschriften dorthin zu richten.

Todesfall. Am 27. April ist hier der Schneidermeister Josef Hocovar nach langem, schwerem Leiden im 77. Lebensjahre verschieden.

Zwangsimpfung. Da sich die Blattern gefährlich verbreiten, wurden mit Verordnung der gesamten Landesregierung für Slowenien vom 23. April 1919 die Bezirkshauptmannschaften ermächtigt, überall, wo es die Verhältnisse erfordern, die obligatorische Zwangsimpfung einzuführen. Zwangsweise geimpft werden müssen alle Personen, die in den letzten zwei Jahren nicht geimpft worden sind. Uebertretungen werden mit Geldstrafen von 10 bis 1000 K. bzw. mit Arrest von einem Tage bis sechs Wochen geahndet.

in die Kirche gehen — leider war sie sehr nahe — und alle drei Wochen gab es einmal einen gemeinsamen Spaziergang für den ganzen Nachmittag. Es war aber ziemlich egal in welcher Richtung man ging, überall dieselbe Einförmigkeit: Ebene mit fruchtbaren Feldern und Baumreihen. Hier und da ein Herrschaftssitz mit Park, beide sahen aber haargenau so aus, wie der unfrische. So war auch da nicht viel Abwechslung.

Um Uebervorteilungen beim Wareneinkauf nach Möglichkeit zu vermeiden und auch unserer Bequemlichkeit halber errichteten wir in eigener Regie im Keller-geschoß eine Kantine, die zu bestimmten Tageszeiten geöffnet war und wo man alles erhielt was man brauchte. Wein kostete per Liter 3 Lire, Feigen per Kilo ebenfalls 3 Lire, Orangen per Kilo 80 Ctm., Pannoccke (eine Art schwarzer Beeren) 35 Ctm. per Stück. Das waren so unsere wichtigsten Bedarfsartikel, die Kantine führte natürlich noch bedeutend mehr als die aufgezählten Sachen, fast alles was wir benötigten. Kurz, ein modernes Warenhaus im Kleinen.

Nun zu den Küchenleistungen. Hervorragend waren sie gerade nicht, aber Hungers ist auch keiner von uns gestorben. Früh gab es halt schwach gezuckerten schwarzen Kaffee (übrigens aus „richtig gehenden“, echten Bohnen), mittags Suppe mit einem Stückchen Fleisch oder Konserven mit Zwiebeln und abends bloß Kartoffelsuppe oder geröstete Erdäpfel, Makaroni, Bohnen oder ähnliches. Nie zuviel. An Magenweiterung ist niemand erkrankt. Außerdem einen halben Laib Brot. Letzteres war zwar weiß, aber meist zu trocken und wenig gesalzen.

Schluß folgt.

Senatspräsident Marchl. Der Präsident der deutschösterreichischen Nationalversammlung hat den Oberlandesgerichtsrat Richard Marchl des Landesgerichtes in Klagenfurt zum Senatspräsidenten beim deutschösterreichischen Obersten Gerichtshof ernannt.

Aus dem Finanzdienste. Ivan Berpar, Oberfinanzrat und Vorsteher der Steuerbezirksbehörde in Marburg wurde zur Dienstleistung zum Staatskommissariat des Finanzministeriums in Laibach einberufen. Anton Svetek, Finanzkommissär in Laibach, wurde zur Steuerbezirksbehörde in Marburg überetzt. Mit der Leitung der Steuerbezirksbehörde in Marburg wurde der Finanzsekretär Dr. Karl Nowotny betraut.

Gemeinderat für die Stadt Pettau. Dem Regierungskommissär für die Stadt Pettau wurde ein Beirat, bestehend aus folgenden Mitgliedern, beigeordnet: Rechtsanwalt Dr. Franz Jurtela, Gymnasialdirektor Franz Bajda, Richter Dr. Anton Stuhec, Rechtsanwalt Dr. Anton Gosak, Weinbauinspektor Josef Zupanc, Kaufmann Alois Brencic, Religionsprofessor Anton Kolaric, Schustermeister Franz Zelento, Regierungskommissär der Krankenkasse Josef Roze, Fassbindermeister Johann Stendie, Grundbuchsdirektor i. R. Hermann Kersche, Bauunternehmer Wilhelm Dergg.

Regelung des Schulwesens in Pettau. Die slowenische Volksschule in Pettau wurde in dieser Woche eröffnet. Sie ist im Mädchenheime untergebracht. Mit Beginn des kommenden Schuljahres wird der Unterricht in der ersten Klasse des Gymnasiums und der Bürgerschule ausschließlich in slowenischer Sprache erteilt werden.

Die Gemeinden der Radkersburger, Leibnitzer und Murecker Bezirke, welche südlich der Demarkationslinie liegen, wurden dieser Tage der Marburger Bezirkshauptmannschaft zugewiesen. Marburg übernimmt nicht nur die politische Verwaltung dieser Gemeinden, die bis nun den deutschösterreichischen Verwaltungsbehörden angeschlossen waren, sondern auch deren Approvisionnement. Die deutschösterreichischen Behörden haben schon seit Dezember keine Lebensmittel mehr an diese Gemeinde geschickt.

Sonntagsruhe beim Postamt Cilli. Die Sonntagsruhe für Briefträger wurde beim Postamt Cilli bewilligt. Sie beginnt am ersten Sonntage des Monats Mai. Das Publikum erhält jedoch die Zeitungen beim Schalter des Wartesaales im Erdgeschoß des Postgebäudes von 8—10 Uhr vormittags.

Eine Post- und Telegraphenschule. Aus Belgrad wird berichtet, daß das Ministerium für Post- und Telegraphen in Belgrad eine Post- und Telegraphenschule für alle Kandidaten des Postdienstes im Staate SHS ins Leben rufen will. Gegenwärtig wird das Gebäude hergerichtet, in welches das Post- und Telegraphenministerium übersiedeln will und in dem auch die erwähnte Schule, die in einigen Monaten eröffnet wird, untergebracht werden soll.

Telephonverkehr. Beim Postamt Steinbrück wurde am 14. April eine öffentliche Fernsprechstelle für den Orts- und Ueberlandverkehr eröffnet.

Die Gründung von Vereinen. In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß Leute die Gründung von Vereinen nach den Vorschriften des alten österreichischen Gesetzes über das Vereinsrecht vom 15. November 1867 der Landesregierung für Slowenien anzeigen, obwohl dieses Gesetz schon lange außer Kraft gesetzt ist und gegenwärtig die Verordnung der Nationalregierung SHS in Laibach vom 24. November 1918 in Geltung ist. Die bezüglich Bestimmungen dieser Verordnung lauten: § 2. Der Verein muß die Gründung, die Satzungen und den Sitz des Vereines, weiters die Mitglieder des Vorstandes innerhalb drei Tagen der zuständigen Behörde bekanntzugeben. In gleicher Weise ist jedesmal eine Aenderung dieser Umstände bekanntzugeben. § 5. Die zuständige Behörde ist die Bezirkshauptmannschaft, in Städten mit eigenem Statute der Magistrat; in Städten, in denen sich eine Polizeidirektion befindet, diese. § 6. Alle Eingaben der Vereine sind stempelfrei.

Reorganisation des Eisenbahnverkehrs. Aus Belgrad wird berichtet, daß sich das Verkehrsministerium mit einer vollständigen Reorganisation des Eisenbahnverkehrs in Jugoslawien befaßt. Es werden Lokomotiven und Waggonen nachgeschafft und die erforderliche Zahl normalgeleisiger Eisenbahnverbindungen gebaut. Weiters wurde die Umgestaltung aller schmalspurigen Bahnen in normalspurige beschlossen. Neben unseren heimischen

Fachleuten arbeiten an der Reorganisation auch mehrere französische und amerikanische Ingenieure und Verkehrsachleute. Auch wurde die Reorganisation der Schifffahrt am Meere und auf den Flüssen, sowie der Bau der erforderlichen Transportmittel beschlossen.

Verbot der Feier des 1. Mai. Der B. Igrader Ministerrat hat mit Rücksicht darauf, daß sich das Gebiet SHS in der Kriegszone befindet, beschlossen, daß die Feier des 1. Mai im ganzen Königreiche verboten wird. Dieses Verbot erfolgte, wie es in dem offiziellen Komunique heißt, deshalb, weil unser Gebiet in der Kriegszone liegt und irgendwelche Vorfälle gegen uns ausgenützt werden könnten, was auch unsere Lage auf der Friedenskonferenz bedrohen könnte. Sobald die Frage unserer Grenzen gelöst sein wird, werden solche Präventivanordnungen sofort beseitigt werden, die nur von den Kriegsverhältnissen und der Lage des Staates diktiert werden. — Nachträglich wurde erklärt, daß sich dieses Verbot auf Slowenien nicht beziehe. In den vom Verbote betroffenen Gebieten, namentlich in Kroatien, reagierte die Arbeiterschaft auf das Verbot mit dem Generalstreik.

Eintritt in die südslowenische Armee. Das Kriegsministerium in Belgrad gibt bekannt, daß der letzte Termin zur Anmeldung von Offizieren der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie zum Eintritte in die südslowenische Armee für den 21. d. festgesetzt ist. Später einlangende Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Trinkys und Frankopans Heimkehr. Montag mittags wurden die irdischen Ueberreste der beiden kroatischen Märtyrer auf der Fahrt von Wiener Neustadt nach Agram am hiesigen Bahnhofe feierlich begrüßt. Zur Feier hatten sich die Vertreter der Behörden, der Garnison, die Vereine sowie die Schulen, und eine große Volksmenge eingefunden. Auch General Maister war zu dem feierlichen Akte aus Marburg erschienen.

Beseitigung der doppel-sprachigen Straßen- und Ortsaufschriften. Der Bezirkshauptmann Dr. v. Andreja in Cilli hat an die untergeordneten Ämter folgenden Runderlaß herausgegeben: Ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß noch an vielen Orten die Aufschriften der öffentlichen Behörden und Vertretungen, Wegweiser an allen Straßenabzweigungen, Ortstafeln, usw., sei es zweisprachig oder sogar deutsch sind. Es ist dem Charakter des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen als eines nationalen Staates nicht angemessen, daß derartige Aufschriften noch weiterhin belassen werden. Ich fordere daher alle Gemeindevorstellungen, Bezirksvertretungen und Leitungen aller öffentlichen Schulen im Bezirke auf, im Laufe eines Monats für entsprechende rein slowenische Aufschriften zu sorgen und mir hierüber zu berichten.

Was die slowenischen Bauern fordern. Die Bauern von St. Nikolai ob Tuffec hielten am 27. April eine Versammlung ab, in welcher eine Entschlieung mit folgendem Inhalte gefaßt wurde: 1. Wir fordern, daß so bald als möglich der Landtag nach Laibach einberufen werde. 2. Wir erheben entschiedensten Einspruch gegen die übermäßige Erhöhung der Fahrpreise der Südbahn und verlangen, daß die Erhöhung für die 3. Klasse nicht mehr als 55 Prozent betrage, wie in Deutschösterreich. 3. Wir fordern, daß die Kriegsgewinnsteuer erst bei einem Vermögen von mehr als 30.000 K. beginne und bei einem Kriegsgewinne von 100.000 K. mindestens 80 Prozent betrage. 4. Wir fordern, daß bei der Einkommensteuer unter den Einnahmen nur der Wert der für den Steuerpflichtigen verbrauchten heimischen Erzeugnisse eingerechnet werden, nicht aber auch jene für seine Gattin und die unerwachsenen Kinder. 5. Wir nehmen kein Schulgesetz an, das ohne Mitwirkung der gewählten Bauernvertreter beschlossen würde. 6. Wir verlangen das Wahlrecht für die Frauen.

Versicherung der Arbeiter gegen Unfall. Die provisorische Arbeiterunfallversicherungsanstalt in Laibach fordert wiederholt alle Unternehmer, die im Bereiche der Landesregierung für Slowenien unfallversicherungspflichtige Betriebe haben, auf, die Versicherungsbeiträge für das zweite Halbjahr 1918 bzw. den Rückstand aus früherer Zeit sofort auf das Scheckkonto 10.306 der Versicherungsanstalt einzuzahlen. Rückständige Versicherungsbeiträge sind mit 4 Prozent Zinsen zu bezahlen. Erlagscheine sind bei der Anstalt erhältlich.

Aus Uebermut angepöbelt. Durch einige Tage hörte man aus der Burglaserne gegen die Insel in den Abendstunden scharfe Schüsse

Durch einen dieser Schüsse wurde ein Knabe am Kopfe schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Wie wir vernehmen, ist gegen den Schuldigen das Strafverfahren eingeleitet und das Nötige vorgekehrt worden, um den Unfug abzustellen.

Ehrung. Aus Windischjeffitz wird berichtet: Der hiesige Wechselseitige Vorschufkassa-Verein hat den gewesenen Amtsleiter der hiesigen Bezirksparkasse, Herrn Alwis Bagel, zu seinem Ehrenmitgliede ernannt. Der Genannte versah im Vorschufkassa-Verein das Amt eines Kontrollors und Buchhalters und seiner vorzüglichen organisatorischen Tüchtigkeit verdankt der Verein den großen Aufschwung in den letzten Jahren. Am vergangenen Sonntag wurde Herr Alwis Bagel die Ehrenurkunde, welche vom städtischen Oberverwalter Waldacher sehr hübsch ausgeführt wurde, überreicht. Bei dieser Gelegenheit richteten Direktor E. Scherf und der Obmann des Aufsichtsrates H. Schlestl an Herrn Bagel warme Worte der Anerkennung und des Dankes. Amtsleiter Bagel, der in den letzten Tagen Windischjeffitz verläßt und nach Frohnleiten übersiedelt, erhielt auch von der Direktion der hiesigen Bezirksparkasse ein überaus ehrendes Dank- und Anerkennungs schreiben, welches von den neuen slovenischen Direktionsmitgliedern (Direktor Medved und Kassier Gril) unterzeichnet ist. In Herrn A. Bagel verlieren die obgenannten Geldanstalten einen überaus tüchtigen und gewissenhaften Beamten, der auch seinen Mitbürgern bereitwilligst seine reichen Fachkenntnisse zugute kommen ließ.

Berühmter Unglücksfall. In der Bezirksparkasse in Pettau wurden die dort beschäftigten Beamten Webernjat und Roze bewußlos aufgefunden. Die Gähne der im Zimmer befindlichen Gaslampen waren geöffnet und das Gas verbreitete sich im Zimmer, ohne daß die beiden Beamten etwas davon merkten, weil das Gas geruchlos war. Sie wurden noch rechtzeitig aufgefunden und ins Leben zurückgerufen worden.

Errichtung einer selbständigen Südbahndirektion in Laibach. Das Staatskommissariat für Eisenbahnen hat bekanntgegeben, daß die Generaldirektion der Südbahn die Oberleitung des Verkehrsinspektorates in Laibach dem Ober-

inspektor Viktor Bracic mit der Aufgabe übertragen habe, alle Vorbereitungen zur Einsetzung einer Verkehrsdirektion im südslawischen Gebiete zu treffen.

Etwas von der Kriegsanleihe. Unter der Ueberschrift „Was ist das?“ schreibt der Marburger Slovensti Gospodar: „Das Gemeindeamt Wöllan versendet folgenden Aufruf: Alle Privatpersonen, die Kriegsanleihe und Polizzen der Kriegsversicherung von der ersten bis zur achten Kriegsanleihe besitzen, werden eingeladen, sich wegen genauer diesbezüglicher Aufklärungen in der Zeit vom 13. April bis 15. Mai 1919 täglich nachmittags von 2 Uhr an in der Gemeindefanzlei in Wöllan zu melden. Ausgenommen sind Kriegsanleihen, die sich im Besitze von Schutzbefohlenen, Kirchen und Vorschufvereinen befinden. Jeder muß das Papier bezw. die Polizze mitbringen. Niemand veräume die Gelegenheit, die sich ihm in dieser kurzen Zeit bietet. Unterschrieben ist ein gewisser Vicio? Was will das Gemeindeamt Wöllan damit? Wer ist Vicio? Bürgermeister Stafa von Wöllan ersucht auf der zweiten Seite dieses Aufrufes die Vorstehungen der benachbarten Gemeinden, diesen Aufruf jeden Sonn- und Feiertag bis zum 15. Mai öffentlich in der Kirche bei der Messe verlautbaren zu lassen.“ Das Blatt verlangt Aufklärung und mit Recht, weil es ja nicht ausgeschlossen ist, daß die Besitzer von Kriegsanleihen und Kriegsversicherungen von unberufener Seite benachteiligt werden könnten.

Dampfkesselinspektion. Für den Sicherheitsdienst bei den Dampfkesseln werden provisorisch, das ist bis zur endgültigen Regelung dieses Dienstes durch Fachingenieure, nachstehende Staatsangestellte ernannt: 1. Für das gesamte besetzte Gebiet in Kärnten und Steiermark mit Ausnahme des politischen Bezirkes Rann der Baurat Ing. Johann Marek in Gills als Erprobungs- und Prüfungskommissär. 2. Für die politischen Bezirke Gurktal und Rann der Oberbaukommissär Ingenieur Anton Gupka in Gurktal als Erprobungs- und Prüfungskommissär. 3. Für die politischen Bezirke Rudolfswert und Tschernembl der Oberbaukommissär Ing. Aurel Kobol in Rudolfswert als Erprobungs- und Prüfungskommissär. 4. Für die politischen Bezirke Radmannsdorf, Krainburg und Gottsche der Bau-

kommissär J. Banek in Laibach und 5. für die politischen Bezirke Laibach Stadt und Umgebung, Eitai und Stein der Baukommissär R. Ballon in Laibach — beide als Erprobungskommissäre. Als Prüfungskommissär für die unter 4 und 5 angeführten Bezirke fungiert der Oberbaurat Ing. Leo Bloudel in Laibach. Die Prüfung der Kandidaten als Maschinenmeister für Dampfmaschinen ist der Direktion der höheren Staatsgewerbeschule in Laibach durch das eigene Personal übertragen. Die gesetzmäßig verbindliche Anmeldung der Kessel, bezw. die Ansuchen um Erprobung oder Revision der Dampfkessel wie auch die Gesuche um Zulassung zu den Prüfungen für den Dienst bei Dampfkesseln und Dampfmaschinen sind unmittelbar dem zuständigen Kommissär, bezw. der genannten Direktion einzusenden. Die Prüfungen für Kessel und Maschinen finden am Wohnsitz der berufenen Organe statt. Die Gebühren für die Erprobung bezw. Revision der Dampfkessel sind je nach der Heizfläche auf 15 bis 60 K bzw. 3 bis 15 K festgesetzt. Die Prüfungskosten betragen für Heizer 15 K, für Maschinenmeister 25 K (bisher 10 K); der Kandidat hat die Taxe vor der Prüfung zuhanden des Kommissärs zu erlegen.

Für die Heimkehr unserer Kriegsgefangenen. Das Kommando des vierten Armeekorps hatte sich an die kompetente Stelle mit dem Antrage gewendet, unserem militärischen Bevollmächtigten in Wien die nötigen Weisungen zu erteilen zwecks Vornahme einer gemeinsamen Aktion mit dem liquidierenden Kriegsministerium in Wien, um die Lage der Kriegsgefangenen aus den Gebieten des Königreiches der SHZ, die sich noch in Italien und Rußland befinden, zu erleichtern, oder unseinerseits in diesem Sinne eine selbständige Aktion zu unternehmen. Darauf langte vom Kriegs- und Marineministerium eine Mitteilung herab, daß bereits früher beim Minister des Äußern ein Schritt unternommen wurde, es möge im diplomatischen Wege die Freilassung der Südslaven aus der italienischen Kriegsgefangenschaft beanspruchen. Was die in Rußland befindlichen Kriegsgefangenen betrifft, hat das Ministerium der Äußern es übernommen, im Wege einer besonderen Mission die Kriegsgefangenen in Rußland zu sammeln und heimzuführen.

Geschäfts-Empfehlung.

Beehre mich dem p. t. Publikum höflichst anzuzeigen, dass ich mein, infolge militärischer Dienstleistung während des Krieges in beschränktem Umfange geführtes

Möbel-u. Tapezierergeschäft

verhältnißhalber ab 1. Mai l. J. unter meinem Namen in der Herrengasse Nr. 30 (Kodermannhaus) weiterführen und stets bestrebt sein werde, die Kundschaft in jeder Weise bestens zufrieden zu stellen.

Ich bitte um zahlreiche Aufträge und empfehle mich achtungsvoll

Anton Baumgartner.

Sie finden Käufer und Verkäufer

für Realitäten, Häuser und Geschäfte aller Art, ohne Bezahlung einer Provision durch die Erste Deutsche Realitäten-Börse, Linz a. D., Landstrasse Nr. 10. Verlangen Sie einen kostenfreien und unverbindlichen Besuch eines Beamten oder schreiben Sie aus Ihre Wünsche um Ihnen provisionsfrei dienen zu können.



Druckfachen

für alle Aemter Militär und Private liefert zu mäßigen Preisen die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“, Cilli Rathausgasse Nr. 5 Fernsprecher Nr. 21



Danksagung.

Allen jenen lieben Freunden, welche uns anlässlich des Hinscheidens unserer unvergesslichen Mutter, bezw. Grossmutter

Frau Marie Kienast

so viele Beweise inniger Anteilnahme entgegenbrachten und ihr das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte gaben, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus

Familie Kienast.

Danksagung.

Für die aufrichtigen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers, des Herrn

Karl Higersperger

Beamter der Südbahn-Gesellschaft

gestatten wir uns auf diesem Wege für die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden und für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte allen lieben teilnehmenden Freunden und Bekannten unseren tiefempfundenen wärmsten Dank auszusprechen.

Familie Higersperger.

Die Erben von Grünau.

Oriainalroman von Karl Ed. Klopfer.

(11. Fortsetzung.)

Mit ängstlich am Rücken verborgenen Händen entwich sie den seinen, die sich ihr halb bittend, halb heischend entgegenstreckten. Ihr tiefgründiges Auge hing mit schreckhaften Zweifeln an seinem lächelnd herabgeneigten Gesichte, in dem jeder Zug bestrickende Werbung war.

„So hat noch kein Mann zu mir gesprochen —“

„So erkennen Sie daraus, daß sie sich allzulange abseits vom frischen Quell der Daseinsfreude gehalten haben! Lassen Sie mich Sie hinführen, Sie erlösen aus einer Welt in grauen Schleiern, wo Sie nur Pflichten und immer wieder Pflichten kennen gelernt haben!“

„Wer sagt Ihnen das?“ versuchte sie sich noch einmal gegen ihre innere Verwandlung aufzulehnen. „Ihr Zagen, mit dem Sie sich gegen die erste Liebesahnung sträuben.“

Trotzig drehte sie den Kopf zur Seite. Da — Schritte im Nebenzimmer, die auch Schönhag zum Umsehen veranlaßten. Durch die offene Tür erblickte man Hobrecht, der eben hereingekommen war.

Marta machte eine Bewegung, als wolle sie dem Vater entgegeneilen, bei ihm Zuflucht suchen. Aber die Absicht fand augenblicklich ihre Hemmung. Was jetzt an sie herangetreten war, schob eine Scheidewand zwischen dem Vater und seine mutterlose Tochter. Wenn sie je etwas allein in sich zu verarbeiten hatte, so war es jetzt der Fall.

Hobrecht kam zögernd herein. Daß der Baron angekommen sei, hatte er schon erfahren. Hier aber schien ihm eine ernste Auseinandersetzung stattgefunden zu haben. So blaß hatte er Marta selten gesehen. Es rührte sich ein Schuldbewußtsein in ihm.

„Der Baron ist unzufrieden mit uns“, begann er nach seiner gränzenden Verreißung. „Ich übernehme alle Verantwortung. Ich habe wieder mein künstlerisches Gewissen. Das gebietet mir — selbst auf die Gefahr hin, daß Sie uns heute noch vor die Tür setzen, — Ihnen rundweg zu erklären, daß Ihre Altertümer samt und sonders ein schauderhafter Schund sind. — Nehmen Sie mir's nicht übel!“

Martas Augenbrauen schoben sich wieder zusammen. Jetzt wußte sie, daß Vaters Brief ungeschrieben geblieben war.

„Na, dann lassen wir die alten Schinken weiter modern!“ lachte Schönhag vergnügt. „Es freut mich nur, mein lieber Herr Hobrecht, wie glänzend Sie sich selber — erholt haben.“

„Baron! wie meinen Sie —?“ machte der verdutzt. „Ich habe keinen Tropfen . . . Auf Ehrenwort! Ueberhaupt die ganze Zeit nicht, das kann meine Tochter —“

Martas Geberden brachten ihn zum Schweigen.

„Wirklich? Unter die Enthaltisamen gegangen, Herr Hobrecht? Wie mich das freut! Viel mehr noch, als ich Ihnen im Augenblick begreiflich machen könnte.“

Hobrecht fiel von einem Staunen ins andere, verstand nicht, warum ihm mit solcher Herzlichkeit beide Hände gesüttelt wurden — und verlor darüber das dickleibige Skizzenbuch, das er unter dem Arm getragen hatte. Schneller als er bückte sich der Baron darnach und überreichte es ihm voll Höflichkeit, froh, daß ihm vergönnt war, ein Zeugnis seiner körperlichen Elastizität abzulegen. Er überhäufte den — Alten mit Komplimenten über sein Aussehen.

„Was doch die Landluft tut! Sie blühen ja förmlich auf, Verehrtester. Und diese Studienmappe beweist, daß Sie nicht so untätig gewesen sind, als Sie sich schuldgeben.“

„Ein Bissel was skizziert haben wir halt“, — meinte der andere mit einem fast verschämten Lächeln und krante sich das Ohr. „Aber . . .“

„Aber —?“

„Was nützt das, wenn jetzt nichts draus werden soll? Meine Tochter meint ja — jetzt hätten wir hier nichts mehr zu tun und zu suchen.“

„Oho! Hab' ich Ihnen nicht gleich gesagt, daß Sie auf jeden Fall bis zum Herbst mein Gast sind?“

„Siehst du?“ wandte sich Hobrecht triumphierend an Marta. „So hab' ich den Baron doch besser verstanden als du.“

Da trat sie mit eisiger Miene dazwischen.

„Wir bdauern nur, daß wir verzichten müssen — schon der Leute wegen.“

„Welcher Leute, mein Fräulein?“

„Man könnte es bereits eine Schrusse nennen, daß der Freiherr v. Schönhag uns wegen dieser sogenannten Restaurationsarbeit hier einquartiert hat. Da sie nun aufgegeben sind, läßt sich unsere weitere Anwesenheit in keiner Weise rechtfertigen, — wenn der Schlossherr von Grünau verschweigen will, daß wir Abkömmlinge seines Hauses sind. — Erschrecken Sie sich nicht, Baron, ich werde Sie nicht dazu verleiten!“

„Mißverstehen Sie nicht meine Bewegung! Es ist nur meine freudige Ueberraschung, daß Sie mich hinter dieser Bedingung — Ihre Zustimmung erkennen lassen.“

Nun war die Ueberraschung auf ihrer Seite. Sie hatte ihn in Verlegenheit zu setzen geglaubt. Im nächsten Augenblick wollte sie widersprechen.

„Aber Kind . . .“ flehte sie der Vater erschrocken an.

Beim Anblick des wieder aus allen Himmeln Gestürzten schmolz ihr das harte Ablehnungswort auf der Zunge. Schönhag neigte sich mit höflichster Haltung zu ihr; sein Ton war voll Ehrerbietung.

„Ich begreife Sie, Fräulein Marta, und werde Ihnen keine augenblickliche Entscheidung abnötigen. Gehen Sie mit sich zu Kate, so lang Sie wollen! Ich kann warten. Und jeder Tag wird Ihnen bestätigen, was Sie jetzt schon wissen, aber noch bezweifeln wollen: daß ich mit meinen selbstsüchtigen Wünschen das aufrichtigste Bemühen um Ihr Wohlergehen und — Ihre Ehre verbinde.“

Nun mußte sie verstehen, wie er es meinte. Hobrecht aber fand sich umsoweniger zurecht. Ihm wollte diese vielumwundene Feinheit und Höflichkeit nicht zu Sinn.

„Wie kannst du dich noch bedenken, Marta, wenn dir nur halbwegs auch an meinem Wohlergehen gelegen ist? Weißt du denn noch nicht, was die Hochherzigkeit des Barons für mich bedeutet? Seit meinen Jünglingsjahren mich wieder an freie, selbstgewählte Arbeit machen dürfen, nicht an das abscheuliche Geldverdienen denken müssen! Das dank' Ihnen Gott, Baron. — Und das sollst auch du ihm danken. Du armes Ding hast deinen Vater immer nur als den Kunstproleten gekannt, der das Geschenk der Muse mit Füßen getreten hat. Pui über den Kerl, der sich als Künstler verkauft und erniedrigt!“

„Ja, ja, jetzt soll eine bessere Zeit für Sie heranzubrechen, Herr Hobrecht.“

„Und Sie sollen sehen, Baron, daß Sie Ihren Schutz an keinen Unwürdigen verschwenden. Von mir bekommen Sie was anderes als die Kleckereien da.“ Hobrecht warf das bärtige Kinn verächtlich nach den alten Bildern, die noch immer an den Wänden herumlehnten. „Man muß mir nur Zeit lassen.“

„Das wird geschehen.“ vermittelte Marta ungeduldig. „Es wäre nur nicht einzusehen, warum du nicht noch besser allein . . .“

„Was? Mich verlassen möchtest du? Weißt du nicht, daß du mir so unentbehrlich bist wie die Luft? Meiner Treu, wenn du mich allein läßt, dann steh' ich für nichts. Nur dir zulieb, um dir zu zeigen, was ich in einer besseren Umgebung leisten kann, hab' ich mir das verdammte Trinken abgewöhnt — nichts für ungut, Baron! Pein' muß ich überhaupt schon reden, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Sie sind so warmen Herzens, daß Sie mir's unmöglich verübeln können. Da drängt's mich, Ihnen einmal aus ganzer Seele zu bekennen, was mir das Müdel da ist. Wie Sie sie anschau'a, ist sie nicht mehr und nicht weniger, als mein guter Engel. Von Geburt auf, muß ich sagen. Und wenn sie einmal von mir ging, dann tär' es Nacht werden um mich, das weiß ich. Von ihr geht alles Gute aus, wo sie geht und steht, als häit's der Herrgott ihr so eingegeben.“

Diese Rede, in der nichts von Prahlerei lag, ergriff Maria wie eine Mahnung und Warnung. Als sich Schönhag vor ihr verneigte, sie mit bereiteter Miene daran erinnernd, daß er ihr Aehuliches gesagt hatte, senkte sie den Blick.

„Wir werden ja sehen“, hauchte sie kaum vernehmlich, und duldete Hobrechts Umarmung.

So war es beschlossen, daß auch Marta bleibe.

Wer ihr das noch vor einer Viertelstunde prophezeit hätte — oder mitten in Schönhags Redeerguß! Aber da war ihr ihr früheres Ich einfach entwendet worden oder ausgeblasen wie ein verflackerndes Lichtlein. Ihr ganzes Lebensgebäude war zusammengestürzt, hatte sich als ein von Kinderhand errichtetes Kartenhaus erwiesen. Wie hätte sie da dem Vater Ayl bieten können, wenn sie ihm vertweht hätte, Schönhags hilfsbereite Hand zu

ergreifen! Nicht eine Stunde hätte sie ihm verbergen können, daß sie sich gescheitert sah. Der Geist von Grünau hatte sie niedergedrungen.

Schönhag, von seiner in wechselvollem Leben erworbenen Menschenkenntnis beraten, wußte gar wohl, daß er ihr Zeit lassen müsse, wollte er seine Eroberung vollenden. Sein kühn anstürmendes Geständnis vor ihr war Durchbruch echter Leidenschaft gewesen, umso mehr wollte sein ferneres Verhalten Berechnung sein, Berechnung einer zarten Weiberseele, deren Hingebungsdrang abgelenkt und sanft und allgemach einem anderen Ziele zugeführt werden sollte. Er wußte, daß ihr Auge sich an das neue Licht erst zu gewöhnen hatte.

Marta fand zunächst Ursache, den Werber ob der dankenswerten Rücksichtnahme zu schämen, mit der er sie der natürlichen Ausheilung ihrer im Kampf mit sich selbst empfangenen Wunde überließ. Er erinnerte sie mit keinem Blick daran, daß er ihr Jawort erwarie. Er drängte ihr auch nicht seine Gesellschaft auf, sah sie nicht einmal bei allen Mahlzeiten und niemals ohne ihren Vater. Meist zog er schon am Morgen mit Hund und Flinte auf die Pürsch, bei schlechtem Wetter schmückte er in der Schloßbibliothek oder besorgte die Abrechnungen mit dem Förster-Verwalter. Auf Marta mußte die Einsamkeit wirken.

Als am Tage nach Schönhags Ankunft auch seine Wiener Kutsche und das berühmte, kostbare Eisenhimmelpaar eingetroffen war, hatte der Förster erleichtert aufgeatmet. Es hatte ja geheißt, daß das alles schon verkümmelt worden sei.

Der Kutscher wurde vom Schloßpersonal um Wiener Neuigkeiten befragt, und der Mann war nicht so unzugänglich, wie der getreue, Mißko, der allen Fragen ein unwirksames „Waß nix“ entgegengesetzt hatte. Nun hörte man wenigstens auf das Bestimmteste, daß das Gerücht vom Bankrot des Herrn falsch gewesen war. Was Baron Roberts aufgelöste Verlobung mit der Komtesse Breunberg betraf, so erfuhr man, daß die Sache auf ein tiefes Zerwürfnis schließen lasse, das auch zwischen Vater und Sohn nachzuwirken scheine. „So oft ein Brief aus Stockholm gekommen ist, hat unser Alter ein Gesicht geschnitten.“ — Von dorthier sei einmal auch ein Geldbrief, den der Mißko entsprechende Zeit zuvor zur Post habe tragen müssen, als „nicht angenommen“ zurückgelangt, was Seine Gnaden arg verschmupft habe. Seit drei Wochen höre man überhaupt nichts mehr vom jungen Herrn. Es scheine, daß Baron Ferdinand mit allem gebrochen habe, was im früher nahegestanden.

Damit stand es auch im Einklang, daß er hier auf Grünau die gewohnten Nachbarschaftsbefuche unterließ und nachdrücklich erklärte, für niemand zu sprechen zu sein. Umso unerklärlicher konnte man es finden, daß er sich dieses sonderbare Malergenie herangezogen hatte, daß die meiste Zeit weiß Gott wo herumbummelte, — und welchen Zweck hatte die Anwesenheit seiner Tochter? Sollte am Ende gar der Baron ein Auge auf sie geworfen haben? „Maul gehalten!“ kommandierte der Förster mit militärischer Promptheit, wenn das Gespräch in seiner Gegenwart diese Wendung nahm.

Im Uebrigen begegnete man dem Fräulein Hobrecht mit einer Unterwürfigkeit, die ihr zuweilen peinlich wurde. Sie staunte nur, daß Vater nichts von der Veränderung merkte, die mit ihr vorgegangen war, und keine Frage an sie hatte. Freilich war er so ganz und gar mit sich beschäftigt, mit seinen „Entwürfen“, daß er mitunter wie im Traume herumging.

„Was ist es eigentlich für eine Idee, die dir vorshawebt?“ hatte sie wissen wollen. Aber so geradezu durfte man ihm nicht kommen; das störte ihn. Es durfte auch niemand sein Atelier betreten, in dem er jetzt jeden Morgen mehrere Stunden arbeitete.

„Wenn ich erst so weit bin, daß du mein Werk beurteilen kannst, dann sollst du es sehen. Vorläufig tut es mir wohl, dich in meiner Nähe zu wissen. Mein Schutzgeist — du weißt ja. Glaub' an mich und bete für mich!“

In solchen Augenblicken drückte sie ihm mit einer gewissen Feierlichkeit die Hand. Es war eine Befestigung heiliger Vorsätze.

Um diese Zeit begann Schönhag seiner Taktik die vorbereitete Wendung zu geben und die Annäherung an Marta zu suchen. Jetzt mußte sie genugsam vorbereitet sein. Und sie — sie floh ihn nicht gerade, wußte ihm aber unmerklich auszuweichen.

(Fortsetzung folgt.)

Abschied!

Im Begriffe meine Heimat aufzusuchen, sage ich auf diesem Wege allen Cillier Bürgern ein herzliches Lebt wohl! Mich wird die beste Erinnerung an Cilli nach dem Süden begleiten und falls jemand durch mich was ich nicht vermute, ein Leid getroffen hätte, sei er mir deshalb nicht böse, es war ja nicht so gemeint. Also nichts für ungut und

Gott erhalte Euch!

Cilli, am 24. April 1919.

Joh. Caneva
Feldkurat.

Serbokroatischen Sprache

gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 24901

Fräulein

sucht für einige Abendstunden Nebenverdienst. Geht auch zur Aushilfe in eine Kanzlei. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 24906

Wirtschaftler

in allen Zweigen der Landwirtschaft und der Viehzucht sehr tüchtig, Holzfachmann, deutsch und slowenisch sprechend, verheiratet, kinderlos, Frau tüchtig im Kochen und Hauswirtschaft, sucht Stelle. Selber ist in gesetzten Jahren u. kann jede grössere Wirtschaft selbständig führen. Gef. Anträge an Josef Scherbinek, Ponigl an der Südbahn.

Hausschneiderin

empfiehlt sich den sehr geehrten Damen von Cilli und Umgebung. Magdalena Kindhofer, Oberkötting Nr. 42.

Goldene

Armbanduhr

gefunden. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 24894

Kleiner Besitz

nahe bei Cilli (Leisberg) bestehend aus einem kleinen Häuschen mit zwei Zimmern, zwei Schweinställen, etwas Grund, Weingarten und Wald und schönen Obstbäumen. Anzufragen bei Frau Josefine Nasko, Herrngasse 24.

Schöne Wirtschaft

bestehend aus Wohnhaus mit zwei Zimmern, Wirtschaftsgebäude, Harpe und Schweinställen, drei Aekern, Wiesen und Wald zu verkaufen. Stolec in Hoehenegg, nächst dem Siechenhause an der Hauptstrasse.

Zu kaufen gesucht

Motorrad

Gef. Anträge an Max Stössl, Grazerstrasse Nr. 23.

Wohnung

in Cilli, bestehend aus drei Zimmern, Vorzimmer, heizbarer Loggia, Küche, Speisekammer und sonstigem Zubehör mit elektrischem Licht u. Gas, sowie Gartenbenützung, wird gegen eine ebensolche komfortable jedoch vierzimmerige Wohnung in Bahnhofnähe zu tauschen gesucht. Adresse erliegt in der Verwaltung d. Bl. 24900

Grosses möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten. Grazerstrasse 20.

Nett möbliertes Zimmer

zu vermieten, eventuell auch mit Verpflegung. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 24889

Geschäfts-Einrichtung

Für eine Gemischtwarenhandlung od. grosse Greislerie ist eine komplette mit Glaskatsen zu verkaufen. Anzufragen bei Konrad Potzner, Spenglermeister, Gartengasse Nr. 16

Herrenröcke

Einige getragene zwei Paar Herrenschuhe abzugeben. Zu besichtigen 2—3 Uhr. Adresse in der Verwaltung des Bl. 24891

Zu verkaufen

Küchengeschirr, Puppenservice, Spielsachen, Bücher, Vorhänge, Stellage, Leibstuhl wegen Uebersiedlung zu verkaufen. Karolinengasse Nr. 5, 2. Stock rechts.

Krankentragstuhl

wird zu kaufen gesucht. Jahngasse Nr. 3.

Dekorations-Pölster

Zwei gestickt und gemalt sowie ein Frühjahrs- und ein Sommerkleid für ein Mädchen im Alter von 14—18 Jahren billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 24904

Gasthofverpachtung

Fleischer, dessen Frau im Gastgewerbe bewandert ist, wird bevorzugt. Nähere Auskunft beim Eigentümer Fr. J. von Bachó, Rathausgasse Nr. 6.

Maler- und Anstreicher-Geschäft

Valentin Schunko

Gaberje Nr. 9 (Swettl)

empfiehlt sich zur Übernahme sämtlicher in sein Fach einschlägigen Arbeiten.

Gartentisch

ein Podium für ein Lusthäuschen, eine Küchenetage, Bilder zu verkaufen. Giselastrasse Nr. 19, 1. Stock links. Nur bis Montag inklusive.

Zu verkaufen 24885

Schwarzer Gehrock

samt dazugehöriger Hose und Weste, ferners graue Seidenweste. Adresse erliegt in der Verwaltung d. Blattes.

Tüchtiger Sparherd- und Ofensetzer

empfiehlt sich den p. t. Herrschafts-, Guts- und Hausbesitzern sowie den Inhabern von Restaurationen u. Gasthäusern u. allen übrigen Privaten zum neu aufstellen und umsetzen von Oefen und Sparherden.

Uebernehme auch alle Reparaturen von Herden und Oefen. Sämtliche Arbeiten werden solid und gut ausgeführt. Postkarte genügt.

August Petschnigg

Hafnermeister, Cilli-Gaberje Nr. 14 im Hadse Restauration Zum Hüttenmann.

Kostort

bei anständiger Familie für zwei Schulkinder oder Kostfräuleins. Dortselbst werden auch Klavierstunden nach bester Methode erteilt. Mässiger Preis mit Beihilfe von Holz oder Lebensmittel. Franz-Josef-Kai Nr. 2 parterre.

Zwei Spenglerlehrlinge

werden aufgenommen in der Spenglerei Konrad Potzner, Gartengasse Nr. 16.

Laute oder Gitarre

zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 24888

Billig zu verkaufen

Fauteuil, Geigenkasten, Gasampeln und Gasluster, Brotschneidmesser, Leder-Gamaschen, ein 60 Liter-Fass, Hühner- und Hasenstall u. anderes. Hugo-Wolf-Gasse Nr. 8, ebenerdig. Von 5—6 Uhr abends.

Zwei fast neue

Nähmaschinen

sind zu verkaufen. Herrngasse Nr. 30 parterre links (Kodermannhaus).

Für die Kleinen!

Anfertigung von Kinderkleidchen

chic, gut passend und billig. J. Zimmermann, Grazerstrasse Nr. 31 parterre, Glastür.

Lehrerin erteilt

slowenischen Sprachunterricht

Zuschriften an die Verwaltung des Blattes erbeten. 24827

Maschinschreib-Unterricht

wird nach dem Zehnfingersystem in deutsch und slowenisch erteilt. Feldgasse Nr. 3, parterre links.

Die Firma Ed. Suppanz in Pristova

gibt hiemit die betäubende Nachricht von dem Ableben ihres langjährigen Mitarbeiters, des Herrn

Michael Predanič

Geschäftsleiters

welcher am 25. April auf einer Geschäftsreise in Klanjec (Kroatien) plötzlich verschieden ist.

Der Verblichene war ein Vorbild treuer Pflichterfüllung und wird ihm die Firma ein ehrendes Andenken bewahren.

Pristova, am 26. April 1919.